

Gregor Auenhammer & Robert W. Sackl-Kahr Sagostin

Café de Vienne

Eine Wunderkammer des Geistes

Verlag Bibliothek der Provinz

„... a Wiener Melange ...“

Café de Vienne

Eine Wunderkammer des Geistes

Eine feuilletonistisch-fotografische Expedition von
Gregor Auenhammer & Robert W. Sackl-Kahr Sagostin

Gewidmet Waqa,
dem sagenhaften Gott des Kaffees,
dessen schwarze Tränen die ersten Bohnen
gewesen sein sollen, den Göttinnen Demeter und Ceres,
ihres Zeichens griechische und römische Schirmherrinnen der
Feldfrüchte und der Ernte, den Heiligen Isidor und Leonhard,
ihrerseits Schutzpatrone reicher Ernten, Hans Moser,
dem charmanten Gottseibeius des Nuschelns,
sämtlichen Baristas, Kaffee-Aficionados,
sowie Madama d’Ora im
Pflanzenexil



Café Zartl

INTRO

Wien bleibt Wien – die fürchterlichste aller Drohungen!
konstatierte konsterniert Karl Kraus

Bin ich ein Mensch? Oder ein Wiener?
fragte Helmut Qualtinger

*Es ist möglich, dass wir uns gemeinsam auf den Weg machen,
ohne dass wir gemeinsam an ein Ziel gelangen.
Und es ist möglich, dass wir gemeinsam an ein Ziel gelangen,
ohne dass wir dies gemeinsam geplant haben.*
philosophierte Konfuzius

Die Kennworte des Wieners:
Wie komm i dazu? Es zahlt sich ja net aus! Tun S’ Ihnen nix an!
definierte Arthur Schnitzler

*Das Wiener Kaffeehaus ist ein Ort,
in dem Raum und Zeit konsumiert wird,
aber nur der Kaffee auf der Rechnung steht.*
lautet eine Alt-Wiener Weisheit

PROLOG

CAFÉ DE VIENNE *oder* DAS SCHNITZEL IM VERFASSUNGSRANG, UND EINE MELANGE AUF KRANKENSCHHEIN

*Ein ironisches Intro mit Blick auf Gerichte mit Geschichte, eine feuilletonistische Spurensuche
entlang vieler Gerüche und Gerüchte, zwischen „Vaterland und Muttersprache“ ...*

Österreich ist ein Land, in dem jedermann und jederfrau jederzeit nach Veränderung ruft, aber bitte nur unter der Voraussetzung, dass alles so bleibt, wie es ist und wie es immer schon war. Amen. Der Status permanenter Veränderungsresistenz – zumindest für einen selbst – ist de facto in einer Art virtueller Verfassung heimischer Tradition festgeschrieben. Granteln aber darf man bitte schon, tagtäglich und allnächtlich. Das Manna fällt vom Himmel, das Wasser kommt aus der Leitung, und der Kaffee aus dem Packerl. Und auch sonst nimmt man alles als selbstverständlich, Gott gegeben, hin. „Heimat, großer Töchter, Söhne, Volk begnadet für das Schöne?“ – alles in allem gesegnet. Oder sollte es doch heißen: Land der Betonierer? Land der Hemmer, zukunftsbleich? Doch gemacht, Sie wissen, der Zweifel ist eine Hommage an die Hoffnung.

An einem legendenumwitterten, mittlerweile geschichtsträchtigen Abend auf Ibiza wollte man vollmundig – da schlägt’s dem Fass die Krone aus – „unser“ Wasser an vermeintliche russische Oligarchen-Nichten verscherbeln. „Zack-zack-zack“. Im darauffolgenden Wahlkampf, anno 2019, schickte man sich an, selbiges per Dekret und Gesetz für Einheimische zu schützen. Des Weiteren wollte manch um Wählergunst werbende Partei auch „unser“ Schnitzel in den Verfassungsrang hieven. Nur ein paar Jahre später gesellte sich das „Bargeld“ als schützenswertes materielles Erbe der Kulturnation hinzu.

Doch auch „das Wiener Caféhaus“ ist eine vom Aussterben bedrohte Spezies“ ...

Und, Mesdames et Messieurs, wenn wir schon bei Forderungen pro futura sind, setzen wir eins drauf: Thomas Bernhard, der national wie international wohl bekannteste Philanthrop des Landes, staatlich vereidet als gerichtlich wie außergerichtlich anerkannter Sachverständiger in Sachen angewandter Grantologie, meinte einst, dass der Kaffeehausbesuch das einzige Hausmittel gewesen wäre, gegen seinen fürchterlichen Zorn anzukämpfen. „Ich trat ein, holte mir einen Stoß Zeitungen und beruhigte mich. Wie andere in den Park, in den Wald, lief ich immer ins Kaffeehaus, um mich abzulenken und zu beruhigen, mein ganzes Leben lang.“ Nun, dementsprechend sollte man, im Sinne der austriakischen Volksgesundheit, wohl eine tägliche Melange

auf Krankenschein verlangen. Oder als Prophylaxe einen Apfelstrudel verschreiben? Einen doppelten Mokka oder Espresso lieber nicht. Man will ja nicht riskieren, dass jemand einen Herzkasperl erleidet; mit anschließendem Qui Qui. Das hätte zwar positive Auswirkungen auf das marode Pensionssystem, käme aber doch ein bisserl zynisch rüber im Sinne der Anklage. Immerhin gilt hierzulande immer die Unschuldsvermutung. Oft auch die Unmutsverschuldung, aber das ist wieder eine andere Geschichte ...

Wie sieht es aus mit Tradition, was sind Insignien der Identität? Hand aufs Herz, zählt das geliebte Schnitzerl wirklich zu den indigenen Austriaka? Sind Frankfurter eigentlich Wiener Würstchen? Kommt das Kipferl aus dem Morgenland? Und die Reblaus? Und der Strudel? Ist es im Wirtshaus heute noch „wia z’haus?“ Und überhaupt: woher kommt der Kaffee? Welchen historischen Hintergrund haben „unsere“ Caféhäuser, Gourmettempel, und überhaupt die sprichwörtliche Gastlichkeit? Ist das „Wiener Caféhaus“, von der UNESCO als „immaterielles Weltkulturerbe“ apostrophiert und in den Adelsstand erhoben, realiter vom Aussterben bedroht? Tierschützer wollen die Fiaker für immer aus der Wiener Innenstadt verbannen – zu Leberkäs sollen die Klepper aber auch nicht verwurstet werden. Auch Mehlspeisen wurden als kulinarisches Erbgut in den Kanon der Ewigkeit erhoben – im Austausch mit dem Ausverkauf architektonischer Eigenständig- und -artigkeit. Mehlwürmer und Heuschrecken fallen dieser Tage über den Speiseplan her. Frittierte und sautierte Kakerlaken ersetzen Cracker und Chips. Bowls und Kebabs erobern die Mittagsmenüs. Salat reüssiert anstelle von traditionellem „Aussebochenem“?

Darf man noch Schwein servieren, im Sinne des vorausseilenden Gehorsams, um sich präventiv dem Vorwurf der „kulturellen Aneignung“ zu entziehen? Wie steht es um das Rindvieh, ohne als Klimakiller zu gelten? Fisch oder Fleisch? Brust oder Keule? Im Gegenzug wird „unser“ Wald mittels Urban-Guerilla-Gardening vermehrt. Oder ersetzt? Versprochen wird von Würden- und Amtsträgern aller möglichen Couleurs klimaneutrales Essen regionaler Herkunft. Nachhaltig. Kostenneutral. Glaubwürdig wie manch als Placebo verabreichtes Wahlzuckerl. Und unser „täglich Brot“? Bulgur und Chia statt Weizen und Gerste? Mancher meint, es sticht ihn gleich der Hafer. Was soll,



Café Bräunerhof

was darf, was kann man noch essen? Und was will man angesichts der Thesen über den Weg alles Irdischen überhaupt noch zu sich nehmen? Sind bald Hopfen und Malz verloren? Wenn uns aber jemand sprichwörtlich ans „Gerscht!“ gehen will, hört sich der Spaß endgültig auf. Apropos Stichwort „Nur Bares ist Wahres“. Noch so ein buntes Wahl-Knallbonbon. Wer gewinnt im Wettstreit postmoderner Nachhaltigkeit im 21. Jahrhundert: „Rot-weiß-rote Veggie-Burger“ oder „Freibier für alle“?

Also; wie erdverbunden, wie indigen, wie heimisch und transparent ist all dieses „Unser“ wirklich? – was ist wahrhaftig aus Österreich – und was nicht? Worauf sind wir Österreicher stolz? Was ist uns heilig? Was empfinden wir Alpenländer als typisch österreichisch, als typisch Wienerisch? Und wie verhält es sich mit der Realität der Speisen, Dinge, Bräuche, Objekte, Traditionen und Menschen, die man in „der Heimat“ als einheimisch pflegt, hegt und (lautstark und populistisch) für schützenswert erachtet? Essen & Trinken gilt landläufig per definitionem als wertvoll. Alles wird gut. Alles bleibt besser. Und ja: Wir sind Gourmands (aus gutem Grund), sowie Gourmets, wir haben und kochen nämlich das beste Essen der Welt, die besten Mehlspeisen backen wir sowieso. Aber ist das wirklich so?

Das Schnitzel kommt eigentlich aus Mailand, sagt man. Allerdings gehörte Milano damals zur k.u.k. Monarchie. Kipferln und Strudel sollen Importprodukte aus der Türkei sein, den Kaffee verdanken wir der Belagerung der Osmanen, die berühmten Knödel wurden in Böhmen erfunden, das Gulasch in Ungarn, der Wiener Sekt wurde von aus Deutschland Zugereisten gekeltert. Julius Meinl I., seines Zeichens Kaffeeröster und Handelsreisender wurde in einem Kaff namens Graslitz in Böhmen geboren. Apropos Kaffee: der kommt originär aus „Kaffa“ in Äthiopien. „Von de Kaffern“, würde „Hausmaster’s Voice“ alias Volksmund auf gut Wienerisch wohl sagen. „Einspruch, Euer Ehren!“ „Angenommen.“ Fahren wir fort ... Woher kommen Sachertorte und Manner- (alias Neapolitaner-)Schnitten? Ja, selbst das Caféhaus soll, so ein deutscher Historiker, in England – ausgerechnet in England – erfunden worden sein, nicht in Wien ...

Der Nikolaus, der heute keinen Einlass in Kindergärten und Schulen mehr findet, stammt aus Anatolien, und selbst der im Winter so beliebte in Schwaden durch die Gassen ziehende Punsch kommt aus Indien! „Ja, der Wein, den ich mein“, wie Hans Moser selig nuschelte, „ist ein besonderer Wein“. Ja eh, aber woher kommt er? Und die Reblaus?

Man will es besser gar nicht wissen ... Oder doch? Hier ist der Versuch, das alles zu hinterfragen und aufzudecken ... das alles – und noch viel mehr ... Amüsant, mit Augenzwinkern ... anhand von Miniaturen, historischen und kulinarischen Recherchen, Schnurren, G’schicht’ln, Feuilletons, Anekdoten und vielen ausführlichen Porträts.

Intention der feuilletonistischen Spurensuche ohne jeglichen Anspruch auf Vollständigkeit ist es, zu zeigen, dass Fremdes immer schon Teil unserer Kultur war – „liegst dem Erdteil Du inmitten“ – und dass

Fremdes irgendwann nicht mehr fremd ist, indem man es sich zu Eigen macht, dass Fremdes vor allem auch Neues ist und neue Chancen bietet, Altes und Tradiertes zu hinterfragen, Neues kennenzulernen, zu vermengen zu vermischen, anzunehmen ... Für beide Seiten, von beiden Seiten. Melancholisch, pragmatisch, oder empathisch. Das Ergebnis kann eine wechselseitige Befruchtung bedeuten. Und, man sei versichert, so xenophob sich „der Wiener“ manchmal gibt, ist er in Wahrheit gar nicht. Ganz im Gegenteil.

Das Kaffeehaus, von den Wienern oft auch als verlängertes Wohnzimmer bezeichnet, ist seit 2008 „Immaterielles Weltkulturerbe“. Doch was bedeutet dieses von Seiten der UNESCO verliehene Prädikat abseits des reinen Lippenbekenntnisses? Nicht viel, könnte man sagen. Oder besser gesagt: nicht mehr viel, betrachtet man das Caféhaus-Sterben dieser Tage ...

Ohne den populistischen (linksliberalen, oder rechtsradikalen?) Schwachsinn einer „Disruption eines angeblichen innerstädtischen Monopols“ nachbeten zu wollen, der, im Diskurs von Kunst im Öffentlichen Raum dem p.t. Publikum oft vorgegaukelt wird, haben wir beschlossen, allzu Bekanntes, und hiermit jeglichen touristischen Bereich auszusparen – um dem selbst auferlegten Dekret auch gleich konterkarierend zu widersagen ... Ausnahmen bestätigen die selbst oktroyierten Beschränkungen und Regeln ...

Küss die Hand, die Damen, G’schamster Diener, die Herren. Erlauben Sie bitte, dass „wir“ uns vorstellen. In der Hitze des Gefechts haben wir uns ganz vergaloppiert. Pardon! Wir, das sind zwei Brüder im Geiste, zwei, die sich gefunden haben in ihrem Anliegen, sich des zu Unrecht In-Vergessenheit-Geratenden anzunehmen, zwei, die versuchen, in Wort und Bild Verschüttetes dem Orkus des Vergessens zu entreißen, verloren Geglaubtes zu exhumieren, zu Unrecht Missachtetes, Neu wie Alt, vor den Vorhang zu bitten.

Wir, das sind Fotograf Robert Sackl-Kahr Sagostin und meine Wenigkeit, Gregor Auenhammer, Worte jonglierend und zu Kaskaden schlichtend. Begleiten Sie uns bei unserer feuilletonistisch-fotografischen Expedition entlang, durch und in das „Café de Vienne“, flanieren Sie mit uns durch Raum und Zeit, auf der Fährte einer langsam vom Aussterben bedrohten Spezies.

„Das Leben ist Veränderung“, so sagt man, und „der Zweifel ist eine Hommage an die Hoffnung“. Wie auch immer. However. „The times they are a-changing“, sang Bob Dylan schon vor langer, langer Zeit. Und so ändern sich Gewohnheiten und Gepflogenheiten. Man konsumiert Kaffee heute anders und zum Teil andernorts. „Coffee to go“, lange verpönt, ist heute mehr als ein geflügeltes Wort ... eines aber bleibt: die Liebe zum „schwarzen Gold“.

Die sphärisch entrückten, wie aus der Zeit gefallenen monochromen, eine andere Epoche menschlichen Daseins imaginierenden, de facto zeitlosen Fotografien von Robert-Sackl-Kahr Sagostin lassen die goldene Ära der Wiener Caféhaus-Kultur auferstehen. Mit Widerhaken und Widersprüchen werden wir danach trachten, der Seele des

Caféhauses nachzuspüren. Und selbstverständlich wird es Abstecher geben – in ferne Länder und alte Zeiten. Von Triest über Rom und Paris nach Marrakesch, Kairo, Istanbul, nach Hamburg, Berlin bis New York und nach Bali – zum Kopi Luwak, dem teuersten Kaffee des Planeten.

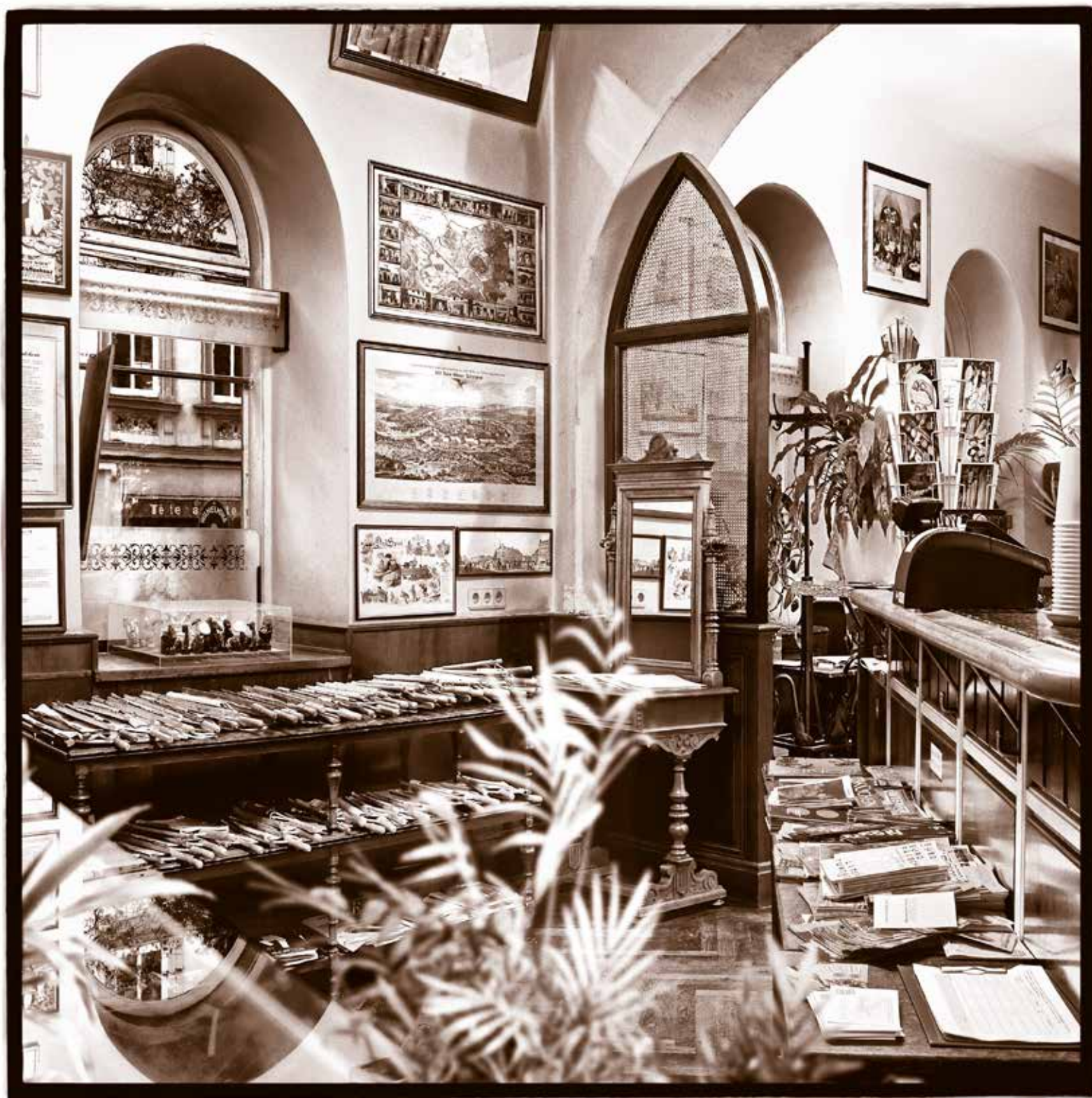
Wie gesagt, wir versuchen, in Vergessenheit Geratendes zu bewahren, Verschüttetes dem Orkus des Vergessens zu entreißen, verloren Geglaubtes zu exhumieren, zu Unrecht Missachtetes vor den Vorhang zu bitten, ohne Anspruch auf Vollständigkeit, ohne Ansatz des ohnehin unhaltbaren Anspruchs des Lexikalischen. Assoziativ, affirmativ. Subjektiv objektiv, als Stachel wider selbstzufriedene Saturiertheit. Wider die Dämonie der Gemütlichkeit.

Ein Caféhaus-Guide besonderer Art, rot-weiß-rote Traditionen und Identitäten hinterfragend; wechselseitige Befruchtungen und Metamorphosen dekurvierend. Frei nach der Einsicht: **„Österreich ist überall – und nirgendwo!“**

Begleiten Sie uns auf unserer Tour d’Horizon entlang des „schwarzen Goldes“.

*Herzlichst,
Gregor Auenhammer & Robert W. Sackl-Kahr Sagostin*

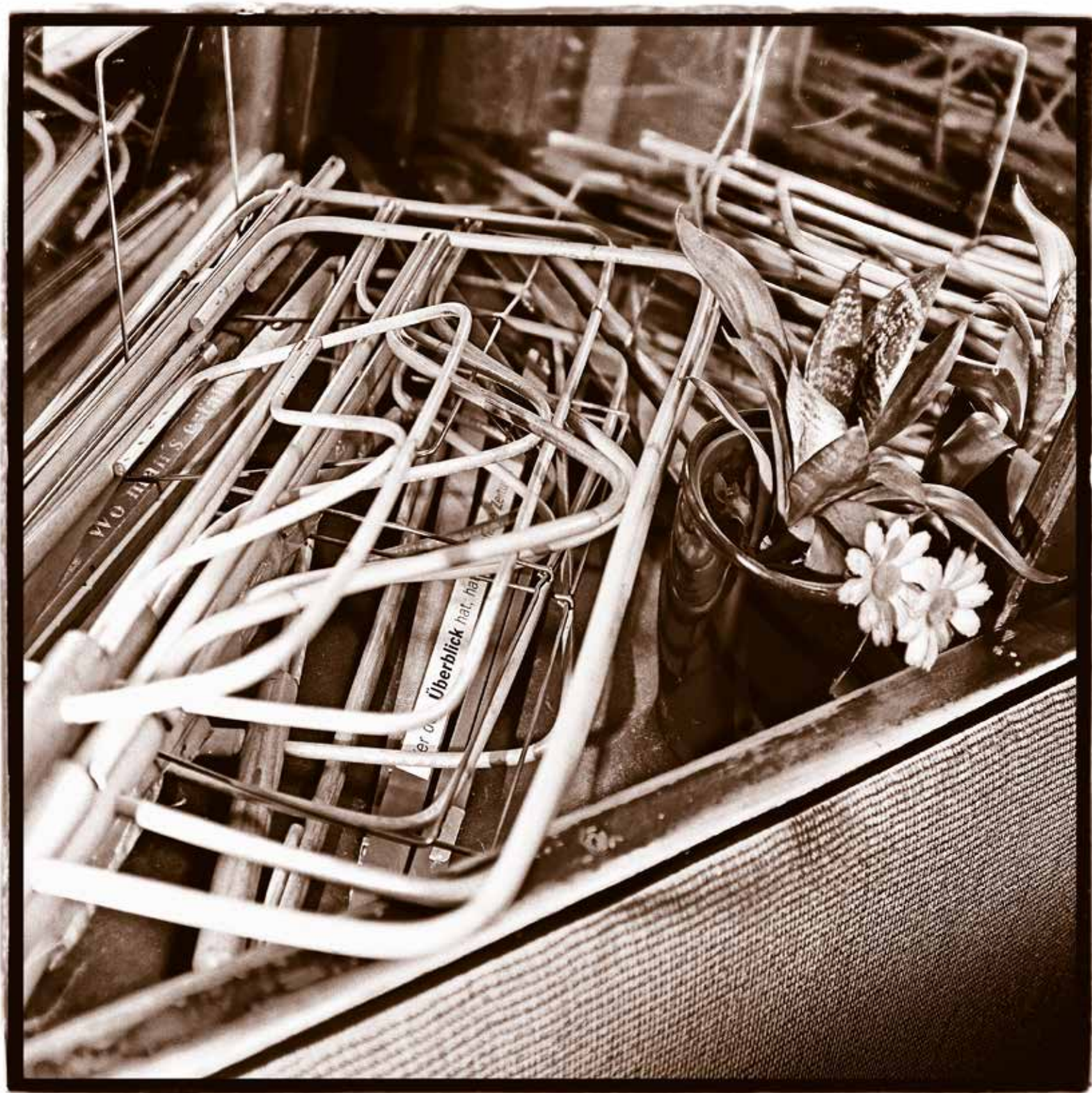
PS: Achtung, liebe Leserschaft, vorab eine Warnung. Der Konsum dieses Buches erfolgt auf eigene Gefahr. Über mögliche und unmögliche Neben – und Auswirkungen jeglicher Art informieren Sie weder Arzt, Apotheker noch Buchhändler Ihres Vertrauens. Achtung, Ironie, gilt zudem bei einem nicht allzu kleinen Teil des bibliophilen wie kulinarischen Genusses unserer bewusst subjektiven feuilletonistisch-fotografischen Spurensuche. Eltern haften auch nicht für ihre Kinder. Jeder Mensch ist für sein Handeln höchst persönlich, ganz allein verantwortlich. Cogito, ergo sum. Der Besuch der nach bestem Wissen und Gewissen arrangierten Seiten im Stile der Leichtigkeit eines Flaneurs ist explizit angeraten. Aus Gründen der besseren Lesbarkeit und aus Respekt vor der Sprache wurde im Großteil die männliche Form verwendet. Selbstverständlich sind sämtliche Geschlechter impliziert. Wir wünschen viel Vergnügen beim Lustwandeln durch unsere Huldigung an die vom Aussterben bedrohte Welt der Cafés, das Universum des Analogen, an Gutenbergs Galaxis ...



Café Weingartner



Café Ritter Ottakring



Café Weidinger



Café Ritter Ottakring



Jüdisches Filmfestival Vienna 2024



Café Weingartner

IMPRESSUM

Idee, Konzeption & Komposition:

Gregor Auenhammer & Robert W. Sackl-Kahr Sagostin

Text: Gregor Auenhammer

Photographie: Robert W. Sackl-Kahr Sagostin

Porträtfoto R. W. Sackl-Kahr Sagostin: Vlada Fortuna

Herausgeber: Gregor Auenhammer

Layout, Produktion & Grafik: Erich Goldmann

Lektorat: Dr. Erika Sieder

Verleger: Richard Pils

ISBN: 978-3-99126-368-5

Gesamtproduktion: Verlag Bibliothek der Provinz

3970 Weitra / Austria

www.bibliothekderprovinz.at



Bereits erschienen im

Verlag Bibliothek der Provinz

Die Flüsse Wiens

Eine feuilletonistisch-fotografische Expedition, Gregor Auenhammer & Gerhard Trumler.

Weitra 2020.

ISBN 978-3-99028-469-8

Die Brunnen Wiens

Eine feuilletonistisch-fotografische Expedition, Gregor Auenhammer, Gerhard Trumler.

Weitra 2022.

ISBN: 978-3-99126-153-7

Atlas Wiener Atlanten, Hermen & Karyatiden

Eine feuilletonistisch-fotografische Expedition, Gregor Auenhammer.

Weitra 2024

ISBN: 978-3-99126-292-3

